

## Revolution in der Wüste.

(Aus den Lavanter Schulakten im Regierungsarchiv.)

Von Hans Wutschnig.

Unsere Leser wissen, was am 13. März 1848 zu Wien geschah. Was damals in Amsterdam vorging und in Timelkam, ist ihnen weniger bekannt, daß es aber auch in der Wüste Sturm und Dpfer gab, wissen sie bestimmt nicht. Das ist nun freilich nicht die Sand- und Steinvüste, durch welche die heilige Maria mit ihrem Kindlein vor den Schergen des Herodes floh, sondern es ist die grüne Wildnis des Drauwaldes, nahe von St. Lorenzen am Bachern. Der Dichter Bienenstein hat der wunderbar durchsonnten Waldeinsamkeit dieser Wüste ein hohes Loblied ge-

sungen; aber wenn schwerer Sturm und Regen darüber liegen, wenn Riesenbäume vom Blitz gespalten werden und der unheimliche Donner nicht aufhören will, dann kann es einem Verirrten in solcher Wüste schon bange werden. So geschah es einst dem Abt von St. Paul Hieronymus Markstaller, und in solcher Not gelobte er, der hilfreichen Maria eine Kirche zu stiften. 1627 wurde auf dem vom Kadelbache umflossenen Felsen die Kirche Maria Hilf in der Wüste (in Cremo) erbaut. Sie gehörte zur St. Pauler Herrschaft Faal. Die Wallfahrt entwickelte sich gut, bald mußte ein eigener Priester bestellt werden. Unter Kaiser Josef wurde hier eine Art Pfarre, eine Lokal-Kuratie errichtet. Da gab es auch eine kleine Schule für die Kinder des Waldes; um die Stelle des Lehrers, Mesners und Organisten bewarben sich meist nur Anfänger.

Im Jahre 1824 mußte der Lehrer Michael Hoisel seinen Posten verlassen. Seine Geliebte war zur Kindsmörderin geworden. Der Pfarrer erhielt vom Gubernium einen Verweis. Er hätte den Lehrer und seine Lüsterheit kennen müssen und hätte dessen Benehmen nicht für das Jahr 1822/23 noch als „untadelhaft“ bezeichnen dürfen. Franz Jakopp, bisher Lehrgehilfe in St. Johann im Saggautale, erhielt als einziger Bewerber die Stelle. 1835 reichte er bei dem k. k. i.-ö. Ländergubernium um das „Gubernial-Lehrerbestätigungs-Dekret“ ein. Der Dechant von Röttsch hob als Schuldistriktsaufseher den standesgemäßen Lebenswandel und Pflichteifer des Bewerbers hervor und betonte, daß er auch der Pfarrgemeinde als Gatte in häuslicher Eintracht und als Familienvater in der guten Erziehung seiner Kinder vorleuchte, daher würdig sei. Und doch mußte er 13 Jahre später seine Stelle in Unfrieden verlassen als Dpfer der großen Revolution.

Das kam so. Der Lehrer bezog vom Religionsfonds 250 Gulden. Das war zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel. Er mußte sich um Nebenverdienst umsehen. Er hatte eine Wirtskusche, auf der seine Frau den Weinausschank betrieb. Das war nach der Politischen Schulverfassung gestattet, aber es störte den neben wohnenden Wirt Wismann. Dieser begann, von einigen Anhängern unterstützt, ein Kesseltreiben gegen den Lehrer Jakopp. Zunächst wurde 1843 beim Kriminalgericht Marburg die Anzeige erstattet, der Lehrer habe Kainsteine versetzt. Das Gericht nahm den Lehrer in Haft und begann das Verfahren wegen Betruges. Als das nicht zu raschem Erfolg führte und der Lehrer auf freien Fuß gesetzt wurde, reichten seine Gegner Klageschriften bei den Schul- und Staatsbehörden ein. Der Lehrer halte die Leute ganze Nächte beim Wein und Spieltisch, berausche sich mit ihnen, komme betrunken in die Schule; er schenke auch während des Gottesdienstes Wein aus, verabsolge an Fasttagen Fleischspeisen, habe unsittliche Beziehungen zu einer Frauensperson und ärgere sonach die Gemeinde. Man könne ihm unmöglich die Kinder anvertrauen. Die erste Untersuchung durch den Pfarrer von Röttsch ergab, daß die Anwürfe teils übertrieben, teils unbegründet seien. Als nun im März 1845 Jakopp vom Gericht freigesprochen wurde, verlangten die Kläger eine neue Untersuchung. Weil sich der Röttscher Pfarrer weigerte, ein zweitesmal in die Wüste zu gehen, wurde der Kreisdechant von Marburg abgeordnet. Auch er

wies die lieblose Beschwerde der Pfarrinsassen zurück. Aber dem Lehrer wurde nun doch nahegelegt, entweder auf seine Lehrstelle zu verzichten oder das Wirtshaus zu verkaufen oder zu verpachten.

Die Bauern wurden schwierig, sie gingen ans Gubernium, erklärten sich bereit, die Kosten einer neuen Untersuchung zu bezahlen, und beklagten sich, daß der Lehrer mit sichtbarer Begünstigung durch seine Vorgesetzten seine sträfliche Lebensweise fortsetze. Der Kurat nehme sich seiner an, die Untersuchungen seien parteiisch geführt worden, der Dechant von Marburg habe ein Zeugnis, das für den Lehrer ungünstig gewesen sei, einfach unterschlagen, er nehme überhaupt die Moral zu leicht. Er habe erklärt, auch er habe bis 3 und 4 Uhr früh Karten gespielt und niemand habe ihn deshalb angeklagt. Ähnlich habe er sich auch betreffs der Sache mit der Frauensperson geäußert. Begreiflicherweise weigerte sich der Dechant von Marburg, eine neuerliche Untersuchung durchzuführen; im Jahre 1846 mußte daher der Pfarrer von Mahrenberg zweimal nach Maria in der Wüste. Auch er kam zum selben Ergebnis wie seine Amtsbrüder.

Nun sollten die Bauern die Kosten tragen, das taten sie aber nicht und der Kurat mußte bereits berichten, er dürfe den Bauern nichts mehr sagen, sie entzögen sich der pfarrlichen Einwirkung. Nach dem Versagen der geistlichen Gewalt mußte die weltliche anrücken. Es kam im September 1847 zur vierten Untersuchung durch die Kreisbehörde. Auch sie ergab die Haltlosigkeit der Anwürfe, aber auch, daß ein erspriessliches Wirken des Lehrers kaum mehr zu erwarten sei, da auch er sich unklug benehme. Er erhielt daher den Auftrag, freiwillig auf die Lehrstelle zu verzichten oder das Wirtshaus bis Ende des Jahres zu verkaufen. Der Lehrer wählte einen Mittelweg. Mit dem Lehrergehalt allein könne er nicht leben, mit dem Wirtshaus allein auch nicht. Er gab daher den Weinauschanck auf, behielt aber die Keusche mit den zwei Kühen und den Gemüsegärten. Und so wäre er eben dort geblieben, wenn nicht der März 1848 gekommen wäre. Nun war auch für den Wirt Wigmann die Zeit gekommen, wo ihm kein Kurat, kein Dechant, kein Kreishauptmann, kein Bischof und kein Gouverneur was zu sagen hatte. Wenn Metternich weichen mußte, dann mußte auch der Lehrer Jakopp weg. Am 25. März 1848 verzichtete dieser wegen „der durch die politischen Ereignisse herbeigeführten neuerlichen Unannehmlichkeiten“ auf seine Lehrstelle. Das Ordinariat nahm dies gern zur Kenntnis und versicherte, daß es Jakopp freistehe, um einen anderen Posten einzureichen.

#### Inhaltsverzeichnis:

Neunteufel: Blutmäßige Bevölkerungsverschiebungen im deutsch-slowenisch-madjarischen Grenzraum, S. 57; Metze: Das Lied der Lindenwirtin, S. 67; Pirchegger: Das steirische Bier im Mittelalter, S. 69; Tremel: Zur Wirtschaftslage des Ennstales in der Zeit nach den Franzosenkriegen, S. 73; Sauland: Soldaten rebellieren zu Schwanberg, S. 76; Wutschnig: Revolution in der Wüste, S. 78.

(Der Nachdruck dieser Aufsätze ist nur mit Bewilligung der Verfasser gestattet.)

Herausgeber: Historischer Verein für Steiermark. — Eigentümer und Verleger: Leuschner & Lubenski, Universitäts-Buchhandlung, Graz, Sporgasse 11. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Wutschnig, Graz, Grabenstraße 181. — Druck: „Steirerdruck“, Graz, Schönaugasse 64.

# Blätter für Heimatkunde

Veranstaltet von der Historischen Kommission für Steiermark

Redaktion: Graz, 1847

## Inhalt des ersten Heftes

Neunteufel: Blutmäßige Bevölkerungsverschiebungen im deutsch-slowenisch-madjarischen Grenzraum, S. 57

Metze: Das Lied der Lindenwirtin, S. 67

Pirchegger: Das steirische Bier im Mittelalter, S. 69

Tremel: Zur Wirtschaftslage des Ennstales in der Zeit nach den Franzosenkriegen, S. 73

Sauland: Soldaten rebellieren zu Schwanberg, S. 76

Wutschnig: Revolution in der Wüste, S. 78

(Der Nachdruck dieser Aufsätze ist nur mit Bewilligung der Verfasser gestattet.)

Herausgeber: Historischer Verein für Steiermark. — Eigentümer und Verleger: Leuschner & Lubenski, Universitäts-Buchhandlung, Graz, Sporgasse 11. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Wutschnig, Graz, Grabenstraße 181. — Druck: „Steirerdruck“, Graz, Schönaugasse 64.